

Es gibt Physik

Periodika, zumal wenn sie sich dem Abseitigen, Abfälligen und Liegengelassenen verschreiben, haben es schwer, ihr Publikum zu finden. Und das nicht allein wegen des vielfältig gewordenen Medienangebots. Schon früher konnten Zeitschriften nur unter der Obhut eines potenten Großverlags überleben, der sich derartige Draufzahlgeschäfte als Aushängeschild und zur eigenen Imagehebung leistete. Wo das nicht der Fall war, das Printmedium ohne finanziellen Rückhalt agieren mußte, schlug sehr schnell die Furie des Verschwindens zu.

Deswegen grenzt es nahezu an ein Wunder, dass es den TUMULT immer noch gibt — trotz sechsmaligen Verlagswechsels in fast zwanzig Jahren; trotz der Betrachtung von Wald, Planeten, Philosophie etc. aus einer ungewohnten Warte; und trotz Beackerns randständiger Themen, die gerade nicht (Synanthropen, Deutschland) oder noch nicht (Engel, Fernsehdemokratie) populär sind und die Feuilletons erreicht haben. Langmut und Durchhaltevermögen seiner drei Herausgeber, Frank Böckelmann, Dietmar Kamper und Walter Seitter, dürften der Grund sein, warum diese materiellen "Bruchstellen" gemeistert wurden. Gottseidank! Denn wie keiner anderen Zeitschrift ist es den "Schriften zur Verkehrswissenschaft", wie der TUMULT sein Territorium jenseits der Zwei-Kulturen-Grenze umschreibt, gelungen, intellektuelle Gewißheiten zu stören.

Kümmerte man sich in den 80er Jahren vorwiegend um die Verbreitung und Rezeption (diskurs)analytischen Denkens, und zwar lange bevor hierzulande der sog. Postmodernismus heimisch wurde und intellektuell reüssierte, so ist dort mit Ende des Kalten Krieges ein verstärktes Interesse am Politischen zu beobachten. Neben Heften über Clémentine und Dumézil, die eine epistemologische Kontinuität diskursanalytischen Denkens sichern wollen, kommen "Der Osten" und die "Grenzen Europas" in den Blick, aber auch die Abwehr und Zurückweisung mancher modischer Popularisierung dieses Denkens in jüngerer Zeit.

Daher erstaunt es nicht, daß jetzt eine Art Rückbesinnung stattfindet und sich die neue Ausgabe mit "Physiken" beschäftigt. Die Matrix, die Mutter aller Verkehrswissenschaft, ist nämlich die Physik. Ihre epistemologische Basis, einmal das Leitbild jeder exakten (Natur)Wissenschaft, an dem sich alle anderen Disziplinen zu orientieren hatten, wurde durch differentialistische und differenztheoretische Bestrebungen in den letzten Jahren in Zweifel gezogen. Angelpunkt der Verunsicherung war und ist die "Krise der Repräsentation", durch den sogenannten "linguistic turn" in den 60er Jahren nochmals verschärft. Damit ist gemeint, daß jedes Wissen, vor allem das, was genommen wird für das, was ist, letztlich immer kontingent und lokal situiert bleibt, nur im historischen Kontext seiner Produktion darstellbar ist. Bei (de)konstruktivistisch orientierten Kulturwissenschaftlern hat diese Einsicht in die soziale Konstruierbarkeit von Wirklichkeit mitunter dazu geführt, die Existenz einer "Welt da draußen" (Körper, Raum) prinzipiell zu bestritten. Ein rein semiotisches bzw. kommunikatives Verständnis von Repräsentation bzw. Wissenschaft hält seitdem an den Akademien Einzug, welches die Physik zu einem Teilgebiet der *cultural studies* erklärt. Daß das nur die ablehnende Front der Naturwissenschaften stärkt und aktuelle Bemühungen um ein *Beyond Dualism* zunichte macht, verwundert daher nicht. Wohin diese Literalisierung von Wissenschaft, die Aufweichung von Minimalstandards führen, darauf hat kürzlich der Physiker Alan Sokal durch einen mit konstruktivistischen Metaphern gespickten Text aufmerksam gemacht, den er einer bekannten amerikanischen Kulturzeitschrift unterjubeln konnte.

Dieses "Betrugsmanöver", das Sokal hier nochmals ausführlich erläutern und begründen darf, und worauf Heinz von Foerster mit dem Nachweis der "epochalen Blindheit" von Texten kontert, ist insbesondere für Walter Seitter Anlaß, gegen konstruktivistische Relativierungen und Mißbrauch von Diskursanalyse und Metapsychologie loszuziehen. Beistand erfährt er dabei überraschenderweise weniger von den Physikern selbst. Diese sind inzwischen ein Bündnis mit Science Fiction eingegangen, um die letzten Rätsel diese Welt zu lösen. Im Bewußtsein der Kontextabhängigkeit jeder Beschreibung von Welt, die von den jeweiligen Experimentalbedingungen diktiert werden (G. Grössing), plädiert er gegen "Allwissenheit" und das "Wegreden physischer Wirklichkeiten" für den Wettstreit und die *friedliche* "Koexistenz unterschiedlichster Physiken", für die Goethesche Farbenlehre ebenso wie für die Newtonsche Physik. Wissenschaftspolitiken erobern also das Feld, sie schlucken das Aussprechen (un)angenehmer Wahrheiten. Denn da, so C. Zakrovsky, "wo die Macht nicht mehr ist, erlöscht auch der lebhafteste Streit". Wer über diesen jüngsten Idealismus mehr erfahren oder wissen möchte, wie das genau zu verstehen ist, der kann sich in Seitters kürzlich publizierte "Physik des Daseins" (Sonderzahl, Wien) vertiefen.

TUMULT. SCHRIFTEN ZUR VERKEHRSWISSENSCHAFT: Physiken, Band 23, Philo. Buchgesellschaft, Bodenheim 1998, 149 Seiten, 26 Mark (für Abonnenten 16 Mark)

Lappersdorf, 25.5.1998